

Perlinger, Hans-Oskar: *Das ehemalige Dorf Pobenhausen aus volkskundlicher und historischer Sicht, von seinen Anfängen bis 1930.* Diss. Eichstätt. 2006. 482 Seiten, 2 Begleitbände, zahlreiche schwarzweiß und Farabbildungen, Karten, Übersichten.

Mit der von Hans Oskar Perlinger vorgelegten Dissertation erschien die Bearbeitung eines Dorfes mittels volkskundlich historischer Methoden nun erstmals in einer die üblichen Ortsmonographien weit übertreffenden Art und Weise. Der Autor beschränkte sich nicht auf die bloße Darstellung historischer Phänomene oder Daten – er zeigte insbesondere die Notwendigkeit der übergreifenden, interdisziplinären Vorgehensweise auf. Dabei scheute er weder Zeit noch Mühen um insbesondere den volkskundlichen, historischen und rechtsgeschichtlichen Fragestellungen nachzugehen, Zusammenhänge aufzudecken, in Beziehung zu setzen und zu werten.

Grundlage der Arbeit bildete eine große Privatsammlung über das Dorf Pobenhausen, eine umfassende Quellenforschung sowie eine mehr als intensive Feldforschung – die nebenbei bemerkt in den Köpfen mancher „europäischer Ethnologen“ nur noch als geringwertig wird, obgleich gerade diese niemals durch noch so gute Literatur- und Quellenarbeit ersetzt werden kann. Bester Beweis sind neben Perlingers umfangreichen Textband die beiden Ergänzungsbände „Hausbilder Pobenhausen“ und das Häuserbuch – wobei letzteres alleine schon die Mühen einer umfangreichen akribischen wissenschaftlichen Arbeit darstellt.

Ausgehend von den natürlichen Rahmenbedingungen wie geographischer Lage, Geologie und Klima über die Frühzeit Pobenhausens zeigt der Autor die grundherrschaftlichen Verhältnisse sowie die Niedergerichtsbarkeit in Dorf und Hofmark auf und profitiert dabei nicht zuletzt von seiner Tätigkeit als Jurist. Im Anschluss widmet er sich eingehend Häusern, Höfen und der Dorfstruktur – er bedient sich dabei erfolgreich der ganzen Methodenpalette volkskundlicher Hausforschung. Doch was wäre das Dorf bzw. die Häuser ohne seine Bewohner. Umfangreiche Kapitel erschließen soziokulturelle Fragestellungen. Die wirtschaftlichen Grundlagen des Ortes, Agrargeschichte, dörfliches Handwerk, Gewerbe und Märkte werden ebenfalls detailliert bearbeitet.

Es würde an dieser Stelle zu weit führen alle Kapitel der Arbeit Perlingers einzeln zu betrachten. Exemplarisch seien vier näher beleuchtet:

Die Untersuchung der Einwohnerentwicklung Pobenhausens über die Jahrhunderte hinweg mag zwar vordergründig nur eine Frage der statistischen Quellenauswertung sein, doch gelingt es Perlinger in seinen Ausführungen nicht nur Zahlen aufzuschlüsseln: so werden beispielsweise Familienstrukturen, die Hierarchieleiter im Dorf sowie auch entsprechende Handlungsweisen der Dorfbewohner untersucht. Formen von Handlungs- und Denkmustern – von erheblichem Wert die Untersuchung des Wahlverhaltens während der Zeit des Nationalsozialismus – werden erschlossen. An dieser Stelle darf bzw. muss jedoch die Frage erlaubt sein: wenn sich der Autor schon auf diese doch für eine Dorfstruktur so wichtigen Fragestellungen einlässt: warum geht er dann nicht dezidiert auf die Frage der Mentalitäten ein? Äußere Verhältnisse, die durch Zusammenwohnen, Existenzsicherung, kulturelle oder religiöse Übungen sowie herrschaftlicher Machtausübung Einfluss auf das

Seelenleben und Bewusstsein von Personen und Personengruppen haben ließen sich sicher für Pobenhausen intensiver diskutieren. Ein bedeutender Brückenschlag zur Nachbardisziplin der Volkskunde, der Soziologie, wird damit zumindest nur ansatzweise berührt. Bemerkenswert erscheint aber genau die Publikation dieser Fragestellungen durch Perlinger in einem eigenen Aufsatz: „*Methoden der Mentalitätsforschung*“ zu Beginn diesen Jahres.

Für den fachkundigen Leser von großem Interesse zeigt sich im besonderen Maße das Kapitel „*Die Niedergerichtsbarkeit in Dorf und Hofmark*“. Bei der Erforschung größerer Regionen und Herrschaftsgebiete stellt dies keine Seltenheit dar und ist geradezu ein Muss. Von besonderem Wert sind hier die Ergebnisse zum Einfluss der Niedergerichtsbarkeit auf die breite Bevölkerung eines Mikrokosmoses – dem Dorf Pobenhausen. Damit wird insbesondere der Einfluss der Gerichtsstruktur auf die Befriedung des Landes – wenn auch mittels eines Indizienbeweises – nachgewiesen. Einziges Manko mag an dieser Stelle, wie auch im Verlauf der anderen Kapitel, die kaum erfolgte Darstellung begleitender Brauchtumsphänomene darstellen, die man sich bei einer volkskundlichen Arbeit sicher mehr hätte wünschen können. Wer allerdings von der umfangreichen Quellenforschung weiß, für den relativiert sich dies sogleich: die erfolgreiche multidisziplinäre Herangehensweise an die Thematik und die Einbeziehung einer künftigen breiten Leserschaft entschädigt dafür.

Zwar sind die Häuser und Höfe des nördlichen Oberbayern schon mehrfach in der wissenschaftlichen Hausforschung näher untersucht worden, doch gelingt es Perlinger das Augenmerk zusätzlich auf zwei Punkte zu lenken, die in den vergangenen Jahrzehnten in der volkskundlichen Hausforschung kaum mehr zur Geltung kamen: Häuser als Teil kultureller Praktiken – der sog. Bordieu Habitus wird näher untersucht. Dem Autor gelingt es das theoretische Konzept auf Pobenhausen zu blenden. Der Habitus ist die vermittelnde Instanz zwischen subjektiven und objektiven Dimensionen sozialer Existenz: die Typik der Haus- und Hofformen haben die Menschen Pobenhausens nachhaltig beeinflusst und umgekehrt. Perlinger beschreitet hier einen neuen Weg: eine mehr als überfällige Route auf dem Weg zu ganzheitlicher Hausforschung. – Als weiterer lesenswerter und weiter zu verfolgender Abschnitt muss hier auch die ausführliche Betrachtung der Hausnamen des Ortes zur Sprache kommen. Die Hausnamen orientieren sich im Wesentlichen nicht an Örtlichkeiten und Erscheinungsformen der Häuser, denn vielmehr an den Personennamen. Erst in zweiter Linie sind die Handwerksberufe der Bewohner berücksichtigt. Allemal ein durchaus interessantes Phänomen das sich vielleicht sogar regional weiter nachweisen ließe und evtl. auch eine klare Abgrenzung zu weiteren Regionen darstellt. Die Arbeit Perlingers ist hier Ansporn und Aufforderung zugleich: die Hausnamensforschung dümpelt vor sich hin – es gäbe genügend Ertragreiches zu erforschen.

Dörfliches Handwerk und Gewerbe werden ebenso akribisch untersucht. An dieser Stelle ist es nicht die Handwerksforschung per se die besticht, es ist vielmehr die aufgezeigte Vielfalt und die Darlegung der Verhältnisse der einzelnen Berufe und deren Verknüpfung mit Landwirtschaft und Dorf. Handwerk tritt in Pobenhausen nicht in den Vordergrund, es ist Mittel zum Zweck und Charakteristikum im Dorf. Handwerksgeschichte wird hier aus einem allzu selten verwendeten Blickwinkel betrachtet: „kleindörfliches“ Handwerk und seine Wirkung im Dorf – eine

Außenwirkung wäre ohnehin wohl kaum nachweisbar. Hier geht der Autor im besonderen Maß auf die Nützlichkeit der Handwerksberufe im Dorf, den Bedarf der Landwirtschaft an den ausgeübten Handwerken sowie den ursprünglich bestehenden wirtschaftlichen Schutz ihres Bestandes in vorbildlicher Weise ein. Gerade das neben dem normalen dörflichen Beruf ausgeübtem Handwerk macht es lohnenswert die einzelnen Gewerbe näher zu analysieren und damit die dörfliche Handwerksforschung zu bereichern.

Abgerundet wird die Arbeit durch die beiden Ergänzungsbände. An dieser Stelle sei im Übrigen darauf hingewiesen, dass die Erstellung eines kommentierten Häuserbuches bereits manch anderen zu akademischen Weihen geführt hat. - Bei Perlinger sind dies und der „Bildband“ Grundlage der wissenschaftlichen Bearbeitung Pobenhausens und zugleich Garant für eine breite Akzeptanz volkskundlicher Forschungsarbeit in der Bevölkerung. Dem Autor gelang es auf hohem wissenschaftlichen Niveau neue Wege volkskundlicher Forschung mittels interdisziplinärer Herangehensweise - gleichzeitig unter Beibehaltung und Anwendung bewährter Methoden sowie Fragestellungen - zu begehen. Konzepte von Agrar-, Rechts-, Sozial-, Wirtschaftsgeschichte sowie der Hausforschung und der Soziologie wurden erfolgreich verknüpft und angewandt. Endlich erschien damit eine wirklich profunde Arbeit zur Geschichte eines Dorfes, die viele „Möchtegerne“ in diesem Bereich deutlich in den Schatten stellt. Es braucht eben dringend auch Volkskundler, die den Mut haben sich interdisziplinär der Sache zu widmen, ohne sich dabei ‚ethnologisch‘ zu verzetteln. Die Ortsmonographie Perlingers ist demnach Ermutigung und Aufforderung zugleich: ganz abgesehen vom Fach - viele Gemeinden hätten längst derartiges nötig bzw. verdient. Ein erfreulicher, empfehlenswerter Lichtblick in den Publikationen zur Dorfgeschichte!

Dr. Rainer K. Tredt